

Dialekt-Meister kommen aus Hösbach

Heimat: 8 c des Hanns-Seidel-Gymnasiums gewinnt Mundart-Wettbewerb - Sprachgebrauch wissenschaftlich untersucht



Klasse 8 c des Hösbacher Hanns-Seidel-Gymnasiums So sehen Sieger aus: Die Klasse 8c des Hösbacher Hanns-Seidel-Gymnasiums hat den Mundart-Wettbewerb des Unterfränkischen Dialektinstituts gewonnen.
Foto: Petra Reith

KREIS ASCHAFFENBURG. Krombern, Ladwersche oder Matteblaz: Die Schüler der Klasse 8 c am Hösbacher Hanns-Seidel-Gymnasium wissen, wovon die Rede ist. Sie haben am Freitag den Mini-Kongress des Unterfränkischen Dialektinstituts gewonnen. Um das zu erreichen, haben die Jugendlichen in Hösbach ganz genau hingehört - und wissenschaftlich bewiesen, dass dort genauso viel Dialekt gebabbelt wird wie in Ortschaften, die fünf Kilometer weit von Hösbach entfernt sind.

Drei achte Klassen haben im Auftrag der Uni Würzburg untersucht, wie die Menschen rund um Aschaffenburg und im Kahlgrund sprechen - alle drei Projekte haben der Jury am Freitag so gut gefallen, dass beim

Abschlussstreifen in der Aschaffener Volkshochschule kein dritter Preis vergeben wurde. Den zweiten Platz (je 200 Euro für die Klassenkasse) teilten sich die Alzenauer Edith-Stein-Realschule und das Aschaffener Dalberg-Gymnasium. Für den ersten Platz gab es 300 Euro.

Auf den Weg gebracht wurde das Projekt »Fränki - Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt« schon 2006 von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Unterfränkischen Dialektinstitut an der Uni Würzburg. Die Aschaffener Volkshochschule, der Unibund und die Universität Würzburg haben den Mini-Kongress in diesem Jahr in die Region Aschaffenburg geholt.

Warum es Sinn macht, den regionalen Dialekt zu pflegen und zu erkunden, das haben die Schüler der Klasse 8 c am Dalberg-Gymnasium nebenbei herausgefunden. Die 14-jährige Franziska Müller hat ihre eigene Verwandtschaft interviewt, um deren Sprachgebrauch zu untersuchen. »Die Leute erzählen viel mehr, wenn sie Dialekt sprechen«, weiß Franziska jetzt. Eine Frau, die vorm Mikrofon der Achtklässler saß, habe den Dialekt sogar als ihre »Muttersprache« bezeichnet.

Dialekt ist Identitätsfrage

Was die Schüler da festgestellt haben, kann der Würzburger Germanistik-Professor Wolf Peter Klein nur bestätigen. »Der Dialekt hat eine große Bedeutung für unsere persönliche und

für die regionale Identität«, erklärt der Sprachwissenschaftler. Deshalb wollen die Forscher das Dialektbewusstsein der Schüler durch den Mini-Kongress fördern - denn daheim sprechen viele Jugendliche heute keine Mundart mehr.

Umso gründlicher haben die Schüler jetzt den Sprachgebrauch in und um Aschaffenburg unter die Lupe genommen. Die Hösbacher 8 c hat bei ihren Interviews nicht nur auf einzelne Dialektbegriffe geachtet, sondern vor allem Wortendungen und Aussprachearten untersucht. So entdeckten die Schüler, dass die Hösbacher genau wie ihre Nachbarn am liebsten in den »Abbel« beißen - und selten in den »Apfel«. Aber auch Schwierigkeiten hatte die 8 c bei ihren Forschungen. »In Hösbach gibt es viele Zugezogene«, erklärt der 13-jährige Gustav Kokemoor, »da mischen sich die Dialekte«.

Eine Besonderheit am Fränki-Wettbewerb: Die Achtklässler haben unter Anleitung ihrer Lehrer streng wissenschaftlich gearbeitet. Sie stellten zu Beginn ihrer Forschungen eine Behauptung auf, die sie Hypothese nannten. Um ihre These zu beweisen, haben die Schüler ausgewählte Dialektsprecher interviewt und diese Gespräche ausgewertet. Die fünfköpfige Jury achtete aber auch darauf, ob die Schüler ihre Erkenntnisse nachvollziehbar präsentierten. »Das Forschungsgebiet Dialekt ist gut geeignet, um Schülern zu zeigen, wie man geisteswissenschaftlich arbeitet«, erklärt Monika Fritz-Scheuplein, die als Mitautorin des Kleinen Unterfränkischen Sprachatlas' ein wichtiges Hilfsmittel für die Schüler erstellt hat.

Zweimal haben die Fachleute im Laufe des Projekts die Klassen besucht, um Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln.

Die »Bembel« verändert Sprache

Auch an der Alzenauer Edith-Stein-Realschule hatten die Schüler der Klasse 8 f eine glänzende Idee: Sie haben bewiesen, dass die »Bembel« - also die Kahlgrundbahn zwischen Schöllkrippen und Kahl/Hanau - die Dialektgrenzen verändert hat. Die Idee dazu hatten Lucy Weiß, Kathrin Schwarz, Lisa-Marie Fischer und ihre Klassenkameraden, weil viele von ihnen mit der Bembel zur Schule fahren - Lisa-Marie muss zum Beispiel jeden Tag von Mömbris bis nach Alzenau.

Die Bahnstrecke im Kahlgrund gibt es seit 1898: Ihr Bau ermöglichte es den Menschen, auch weiter entfernte Arbeitsplätze anzunehmen - dabei trafen die Kahlgründer auf Leute, die einen anderen Dialekt pflegen. Und das tun sie heute immer noch. Moni Münch

Main-Echo, 19.07.2014